

MAGAZIN  
04-2024

HANS  
OTTO  
THEATER

# ZUGABE

**Du, ein Maler, mein Sohn?**

**MEIN KAMPF**  
Hitler im Obdachlosenasyll

**BLUTBUCH**  
Schmerz und Identität

**HANS OTTO**  
Unveröffentlichte Fotos

Kristin Muthwill als Hitler in „Mein Kampf“ von George Tabori  
Foto: Thomas M. Jauk



**Bettina Jahnke, Intendantin**

*Liebes Publikum,*

*vielen Dank für den enormen Publikumszuspruch für unsere Spielzeiteröffnung. Unser Potsdam-Porträt „7 ½ Brücken“ wird bei jeder Vorstellung begeistert gefeiert und führt zu intensiven Diskussionen, Nachgesprächen und echten Glücksgefühlen. Wie wunderbar, damit ist unser Brückenschlag hin zu mehr Dialog und Miteinander aufgegangen. Ebenso hat die unkonventionelle und provozierende Inszenierung „Das beste aller möglichen Leben“ in der Reithalle einen Nerv getroffen; viele Zuschauer\*innen fühlen sich angesprochen und berührt von dem Abend. Unsere große Musical-Produktion „Lazarus“ erntet bei jeder Vorstellung Standing Ovationen. Auch die jüngste Premiere „Mein Kampf“ gibt wichtige Impulse in die Stadtgesellschaft: All diese Abende unterhalten, machen das Leben bunter, regen an und auf, stellen Fragen und konfrontieren uns mit uns selbst. Kunst schafft einen Raum, der sichtbar macht, was sonst*

*übersehen wird. Sie gibt denen eine Stimme, die sonst nicht gehört werden. Sie erweitert den eigenen Erfahrungsraum, ermöglicht Begegnungen und tiefe Erkenntnisse über das „was die Welt im Innersten zusammenhält“.*

*„Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“, sagte Karl Valentin – und außerdem kostet sie Geld. Die Signale aus Stadt und Land für eine unveränderte Finanzierung des Theaters sind bisher positiv und unterstützend. Ich hoffe und wünsche, dass wir Ihnen im Hans Otto Theater weiterhin diese künstlerische Vielfalt anbieten können: vom Kinderstück bis zum hochkarätigen Musical, vom modernen Zeitstück bis zum Klassiker. Flankiert von in- und ausländischen Gastspielen und städtischen Kooperationen. Wir stehen dafür bereit.*

*Herzlich, Ihre Bettina Jahnke*

## „Ich versuche, meine Theaterfigur zu lieben“

**Schauspielerin Kristin Muthwill über George Taboris subversiv-komische Farce *Mein Kampf*, die Nöte des jungen Hitler und ihre Annäherung an diese spezielle Rolle**

**Was war dein erster Impuls, als du erfahren hast, dass du in George Taboris „Mein Kampf“ die Figur des Hitler spielen wirst?**

**Kristin Muthwill:** Ich habe mich wirklich sehr gefreut. Und gleichzeitig war mir sofort klar: Dieser Figur meine Stimme, meinen Körper und meine Inspiration zu geben – das wird eine ziemlich herausfordernde, interessante, aber auch verantwortungsvolle Arbeit.

**Hitlers politische Schrift „Mein Kampf“ entstand 1924 bis 1926. Kommt sie im Stück vor?**

**Muthwill:** Ich habe in die kritische Edition von Hitlers „Mein Kampf“ hineingelesen, die vor knapp zehn Jahren herausgegeben wurde. Hitler beschreibt in „Mein Kampf“ unter anderem seinen Werdegang, aber das ist eine geschönte Biografie. Und es wird klar, wie selektiv und verzerrt er die Wirklichkeit wahrgenommen hat. Das Buch offenbart schon seine menschenverachtende Ideologie, seine ganze zerstörerische politische Programmatik. Es ist erschreckend, wieviel von dem, was er da angekündigt hatte, später tatsächlich umgesetzt wurde. Der jüdische Autor George Tabori nutzt tatsächlich einige Passagen wortwörtlich aus Hitlers „Mein Kampf“. Hitlers krankhaft narzisstischer Blick wird entlarvt und er zeigt im Stück dessen perfide, skrupellose Persönlichkeit.

**In welcher Zeit und Lebenssituation begegnen wir Hitler bei Tabori?**

**Muthwill:** Es ist der Anfang des 20. Jahrhunderts. Der junge Hitler ist Vollwaise und reist nach Wien, wo er sich an der Kunstakademie be-

werben will. Da er mittellos ist, bleibt ihm nur die Unterkunft in einem Obdachlosenheim, in Wiens Unterwelt. Hitler fühlt sich fremd und verloren in dieser Großstadt.

**Schlomo Herzl, ein jüdischer Buchverkäufer – von Joachim Berger gespielt – kümmert sich um ihn. Welche Art von Beziehung entsteht da?**

**Muthwill:** Der junge Hitler ist völlig lebensuntüchtig, unerfahren und verwöhnt. Er leidet an Selbstüberschätzung. Aber er hat Glück, denn er trifft in einer aussichtslosen Lebenssituation auf einen großen Menschenfreund, auf Schlomo Herzl. Dieser kümmert sich herzlich, ja schon fast masochistisch mütterlich um ihn.

**Wie schaut Hitler auf diesen Menschenfreund?**

**Muthwill:** Er braucht ihn, und er arbeitet sich an ihm ab. In Beziehung zu Schlomo Herzl lernt Hitler zu führen und zu verstehen, wie Macht funktioniert. Diese Verbindung wird zunehmend toxisch, und Schlomo wird im Laufe des Stückes zu Hitlers erstem Opfer.

**Findest du, dass es eine besondere Herausforderung ist, als weibliche Schauspielerin diese Figur darzustellen?**

**Muthwill:** Meine Herangehensweise an diese Figur und meine Arbeit mit ihr unterscheiden sich nicht von der mit anderen, meist weiblichen Figuren. Ich begeben mich auch hier auf die Suche nach Verletzlichkeiten, nach Denkweisen und Handlungsmustern. Ich will eintauchen in



**Zwischen Bedürftigkeit und Größenwahn: Kristin Muthwill übernimmt in George Taboris Farce die Rolle des Hitler**

die spezielle innere Welt des verquerten Denkens, des diffusen Fühlens. Ich versuche zu erforschen und zu verstehen. Ich bin, was ich bin, und sicherlich werden auch einige weibliche Elemente durch mich als Spielerin zu entdecken sein. Das liegt in der Natur der Sache, aber es ist nicht beabsichtigt. Dass ich als weibliche Schauspielerin diese Rolle spiele, kann vielleicht dabei helfen, einen etwas distanzierteren Blick auf diesen Hitler einzunehmen. Generell ist es so, dass ich hier – wie immer – versuche, meine Theaterfigur zu lieben.

**In welcher Richtung kannst du ihr Sympathie entgegenbringen?**

**Muthwill:** Seine Unzulänglichkeiten, seine großen pubertären Emotionen haben durchaus etwas Liebenswertes und sehr Bedauernswertes. Zwischen Bedürftigkeit und Größenwahn entwickelt sich Hitler und wächst zu einem Menschen. Dabei sind seine Ego manie und sein Narzissmus nicht zwingend nur männlich auszulegen.

**Welche Bilder zu Hitler sind in deinem Kopf? Hast du viel recherchiert zur historischen Figur?**

**Muthwill:** Ich habe über Hitler gelesen, mir Dokumentationen und Filme angeschaut, ich war in Sachsenhausen ... Aber als ich anfing, immer wieder von ihm zu träumen, wie er mit Eva Braun auf der Terrasse des Berghofes steht, die Arme hinter dem Rücken verschränkt, einen Hut auf dem Kopf, seltsam verhalten, fast verschämt und plötzlich wie ein Kind lachend – da habe ich aufgehört mit meinen bildhaften Recherchen.

**Ist es reizvoll, die historische Person zu kopieren?**

**Muthwill:** Ich habe in Hitlers vermeintlichen Privataufnahmen nach Momenten der Freude, der Angst und der Verunsicherung gesucht. Aber das öffentliche Bild gibt wenig preis. Trotzdem konnte ich mir ein großes Paket an Bildern, (Halb-)Wissen und diffusen Gefühlen zusammenschnüren. Damit bin ich gut in die Probenzeit gestartet. Grundsätzlich interessiert es mich aber nicht, eine Hitler-Kopie darzustellen. Das würde mich eher langweilen. Es geht mir und uns um eine eigene Interpretation. Natürlich bediene ich mich am historischen Wissenskompass. Und wahrscheinlich reiche ich unbewusst meine Figur damit an. Wir sind noch mitten in den Proben, aber ich glaube, im späteren Teil des Stückes, wenn sich die Theaterabsurdität immer mehr der Realgeschichte nähert, könnte die historische Figur mehr Raum in meinem Spiel bekommen. Da ist es möglich, dass körperliche Zitate wiederzufinden sind und vielleicht auch in bestimmten Momenten der spezielle Sprachduktus angedeutet wird.

*Interview: Bettina Jantzen*

**PREMIERE 22-NOV  
WEITERE VORSTELLUNGEN  
1-DEZ / 13-DEZ / 20-DEZ / 12-JAN / 17-JAN  
GROSSES HAUS**

**Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

## Was uns verbindet

Lachen verbindet, es kann das Schwere leicht machen und helfen, einen überfordernden Alltag zu bewältigen. Besonders im jüdischen Humor liegen Tragik und Komik eng beieinander. Warum das so ist, und was einen jüdischen Witz vom Judenwitz unterscheidet, darüber wollen wir reden mit der Schriftstellerin Lea Streisand, bekannt für ihre Hörkolumne „War schön jenesen“ bei radioeins (rbb). Im Rahmen der neuen Gesprächsreihe „Was uns verbindet“ stellt sie das kürzlich von ihr mitherausgegebene Buch „Sind Antisemitisten anwesend?“ mit Satiren, Geschichten und Cartoons gegen Judenhass vor. Und wir begrüßen Adriana Altaras, bekannt durch ihren Bestseller „Titos Brille“ (2011). Zuletzt erschien ihr Buch „Besser allein als in schlechter Gesellschaft“. Sie arbeitet auch erfolgreich als Regisseurin und inszeniert demnächst auf der Sommerbühne am Tiefen See.

**in Kooperation mit dem Förderkreis des Hans Otto Theaters  
und mit Unterstützung der Brandenburgischen Landeszentrale  
für politische Bildung**

**13-DEZ / CA. 22:15 UHR  
NACH „MEIN KAMPF“  
GLASFOYER GROSSES HAUS**

# Lachen oder nicht lachen?

Über ein Stück, das extreme Reaktionen im Publikum auslöst. Eine Theaterkolumne von Sarah Kugler



Die Vorstadtidylle entpuppt sich als Vorstadthölle: Guido Lambrecht in „Das beste aller möglichen Leben“

Kennen Sie das? Sie sitzen im Theater, alles um Sie herum lacht, und Sie verstehen absolut nicht warum? Mir geht das öfter so, mein Humor ist ein bisschen kaputt. Manchmal finde ich aber auch Gleichgesinnte, die sich ebenfalls wundern – während die Lachenden wiederum ob unserer ernstesten Mienen irritiert sind.

Eine solche Spaltung des Publikums lässt sich aktuell fast laborhaft während der Vorstellungen von Noah Haidles „Das beste aller möglichen Leben“ in der Inszenierung von Fanny Brunner beobachten. Nicht nur auf den Humor bezogen, sondern allgemein: Während die einen schallend lachen und in tosenden Applaus ausbrechen, verlassen andere noch während der Vorstellung kopfschüttelnd den Saal oder sind am Ende eher schockgefroren.

Dabei erscheint die Handlung auf den ersten Blick – wenn auch etwas surreal – doch recht harmlos: Ein kinderloses heterosexuelles Paar findet ein Baby vor seiner Tür, welches es nach einigem Zögern aufnimmt. Der Twist: Das Kind wächst rasend schnell und erfährt innerhalb von zwei Stunden ein ganzes Leben. Das klingt zunächst wie eine fantasievolle Geschichte mit Vorstadtidylle. Doch unter der Oberfläche brodelt es gewaltig: Der Vater (Jon-Kaare Koppe) trinkt und ist gewalttätig, die Mutter (Katja Zinsmeister) ist tablettenabhängig und eher devot. Und das Kind (Guido Lambrecht)? Tut, was Kinder eben tun: Es kopiert die Eltern. Und potenziert das toxische Verhalten beider ins Unkontrollierbare – inklusive Vergewaltigung und Drogenüberdosis.

Die Vorstadtidylle entpuppt sich als Vorstadthölle, mit der man als Zuschauer\*in erstmal umgehen muss. Dabei sind alle Reaktionen erlaubt: Wut, Ekel, Trauer, Schock, aber eben auch: Lachen und Freude. Lachen – über die hier auf die Spitze getriebene Absurdität des Lebens. Freude – vielleicht auch über die Erleichterung, dass das eigene Leben nicht so verkorkst ist. Dass man es bei den eigenen Kindern besser machen kann. Oder einfach nur über das grandiose Spiel des Ensembles, das diesen emotionalen Ritt immer wieder neu auf die Bühne bringt. Und eines ist sicher: Vergessen werden Sie diese Inszenierung so schnell kaum. Egal, ob sie Ihr Humorzentrum trifft oder nicht.

**DAS BESTE ALLER MÖGLICHEN LEBEN  
NÄCHSTE VORSTELLUNGEN 29-NOV / 13-DEZ /  
21-DEZ\* / 18-JAN\* / 25-JAN\*  
\* MIT NACHGESPRÄCH  
REITHALLE / EMPFOHLEN AB 18 JAHREN**

Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

# Das Spiel mit der Identität

Kieran Joel inszeniert Kim de l'Horizons Roman **Blutbuch** in der Reithalle.



**Regisseur Joel: Interessiert an der Erzählhaltung**

Er kann fein sein oder sich im Slapstick überschlagen: Für Kieran Joel ist Humor ein „absolutes Erkenntnismedium“ und kennt keine Grenzen. „Nur im Witz kann aus zwei Dingen, die in Opposition zueinanderstehen, eine Wahrheit entstehen“, sagt der Regisseur, der Kim de l'Horizons „Blutbuch“ in der Reithalle inszeniert und auch die Stückfassung selbst schreibt – die trotz all der ernsten Themen durchaus von Witz durchzogen sein könnte.

In dem autofiktionalen Roman, der 2022 den Deutschen und den Schweizer Buchpreis gewann, setzt sich eine nicht binäre Erzählfigur – eine Person, die sich nicht ausschließlich als männlich oder weiblich identifiziert – mit der eigenen Familiengeschichte auseinander. Gerichtet ist der Text an die Großmutter, im Schweizerdeutschen „Großmeer“

genannt, die wie viele Frauen der Familie Schmerz erfahren hat. Wie sich dieser Schmerz, dieses transgenerationale Trauma, auf die Erzählfigur auswirkt, wie es ihre Identitätsfindung und die Sehnsucht nach Verankerung beeinflusst, verdeutlicht Kim de l'Horizon sprachgewaltig und berührend.

Für Kieran Joel, der 1984 in Niebüll an der Nordsee geboren wurde, ist das vererbte Trauma und die damit verbundene Identitätssuche der Kern der Geschichte. „Man kann Identität am gesündesten in einem gesunden Umfeld entwickeln, in dieser Familie geht aber ganz viel im Schweigen unter.“ Wie damit im biografischen Erzählen umgegangen wird, wieviel Authentizität wirklich darin stecken kann, findet er besonders spannend. „Man darf nicht vergessen, dass Kim de l'Horizon literarisches Schreiben studiert hat und ganz genau weiß, welche Stilmittel eingesetzt werden können, um bestimmte Reaktionen auszulösen“, sagt Joel. Nie ist ganz klar: Was ist Konstruktion, was echtes Gefühl? Genau deswegen sei der Text auch so gut für's Theater geeignet. Diesen Raum, der konstruiert und gleichzeitig so emotionsgeladen ist. Sowohl auf der Bühne als auch im Roman geht es ums Vorspielen, ums Eintauchen in andere Welten und Zustände. „In dem Buch steckt viel Humor, viel Ironie“, sagt der Regisseur. „Der Text nimmt sich selbst nicht so ernst, das gefällt mir.“ Wäre „Blutbuch“ eine reine Betroffenheitsgeschichte, würde ihn eine Bühnenadaptation nicht interessieren.

Was ihn interessiert: die Haltung, welche die Erzählfigur einnimmt – auch zur eigenen Sexualität. Kim de l'Horizon beschreibt Sexszenen explizit, versteckt sich nicht hinter poetischen Worten. „Es ist natürlich auch eine spielerische Provokation, schließlich richtet sich der Text an die Großmutter“, sagt Kieran Joel. „Wenn sie das lesen kann, können wir das auch darstellen. Davor darf man keine Angst haben.“ Auch nicht vor dem sprachlichen Duktus, der immer wieder wechselt, weil die Erzählfigur den richtigen Ton sucht, um ihr Innenleben ausdrücken zu können. Das Ergebnis ist ein wilder Mix aus märchenhaft-poetischen, wissenschaftlich-sachlichen und vulgär-popliterarischen Textpassagen, die sich sprachlich immer wieder mit Geschlechterfragen auseinandersetzen.

Wie das am Ende auf der Bühne klingen wird, weiß Joel noch nicht genau. Emotional soll es werden – und ein Abend für alle, die den Roman lieben. Aber auch für alle, die ihn nicht kennen. „Ich vertraue da meinem eigenen Urteil voll und ganz“, sagt der Regisseur. „Wenn mich etwas anfasst, bin ich guter Dinge, dass auch das Publikum etwas mitnehmen kann.“

*Sarah Kugler*

**PREMIERE 17-JAN  
WEITERE VORSTELLUNGEN 24-JAN / 31-JAN  
REITHALLE**

**Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](https://hansottotheater.de)**

# Magische Weltrettung

**Das Weihnachtsmärchen *Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch* verspricht jede Menge Bühnenzauber.**

In diesem Jahr wird Weihnachten magisch. Denn im Familienstück „Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch“ treiben der geheime Zauberrat Beelzebub Irrwitzer und seine Tante, die Geldhexe Tyranja Vamperl, ihr Unwesen. Beide haben ihr Soll an Übeltaten knapp vor Jahresende noch nicht erfüllt und wollen ihre Versäumnisse in der Silvesternacht nachholen. Helfen kann ihnen dabei nur der besagte Wunschpunsch, ein ganz fabelhaftes Gebräu, das die Macht hat, alle guten Wünsche in ihr Gegenteil zu verkehren. Somit käme niemand dem Zauberer und der Hexe bei der Vernichtung der Welt auf die Schliche. Doch die beiden Bösewichte haben die Rechnung ohne Kater Maurizio und Rabe Jakoba gemacht. Diese beiden sind ihnen auf der Spur und setzen alles daran, die Welt vor dem Untergang zu retten. In einem bunten Bühnenbild, das selbst einige magische Effekte verbirgt, und in zauberhaften Kostümen lädt die bekannte Geschichte von Michael Ende das Publikum dazu ein, sich verzaubern zu lassen.

Außerdem können am 15. Dezember um 15 Uhr erstmals blinde oder sehbehinderte Menschen die Vorstellung im Großen Haus in einer Live-Audiodeskription erleben. Nach vorheriger Anmeldung an der Theaterkasse erhalten sie direkt vor der Aufführung unkompliziert und kostenfrei ein Empfangsgerät mit Kopfhörer. Während der Vorstellung beschreibt eine professionelle Sprecherin live die Vorgänge auf der Bühne.



Außerdem gibt es eine Stunde vorher eine taktile Bühnenführung, bei der Bühnenbild, Requisiten und Kostüme ertastet werden können (inklusive Einführung in die Inszenierung). Treffpunkt ist das untere Foyer im Großen Haus. Um Anmeldung unter 0331 9811-8 oder per E-Mail [kasse@hansottotheater.de](mailto:kasse@hansottotheater.de) wird gebeten.

**FAMILIENVORSTELLUNGEN 8-DEZ / 15-DEZ / 22-DEZ / 26-DEZ / 29-DEZ  
VORSTELLUNG MIT AUDIODESKRIPTION  
15-DEZ / 15 UHR  
GROSSES HAUS**

**Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

Unsere theaterinklusive Angebote sind gefördert durch das MSGIV. Insbesondere durch die Beauftragte der Landesregierung für die Belange der Menschen mit Behinderungen sowie durch Leistungen Dritter.





# Wen die Götter lieben ...

## Ein überraschender Fund im Theaterarchiv und seine Geschichte



**Hans Otto unbeschwert in den Schweizer Bergen (1927): „Ich sah damals seinen Tod kommen“**

Kerstin Walter, die das Theaterarchiv viele Jahre lang betreut hat, geht zum Jahresende in Rente. Die ältesten Schriftstücke reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück. Seit 1950 wurden die Programme und Spielpläne des Theaters jahrgangsweise gebunden. Das Gros der Bestände hat Walter inzwischen an das Stadtarchiv übergeben, weil dort bessere klimatische Bedingungen herrschen als im Haus am Tiefen See. „Ich bin dankbar dafür, was ich über alle die Jahre in diesem Theater lernen durfte“, zieht die heute 65-Jährige Bilanz. Angefangen hat sie 1991 als Sekretärin der Öffentlichkeitsarbeit, später wechselte sie in die Dramaturgie. „Ich interessiere mich sehr für Historisches“, erklärt sie ihr archivarisches Engagement. Außerdem habe sie als Potsdamerin „einfach den Bezug zum Haus und zur Stadt“.

Als Kerstin Walter unlängst eine Inventur des Theaterarchivs vornahm, entdeckte die Dramaturgieassistentin einen Brief, dem ein paar alte Fotos beigelegt waren. Sie zeigen einen jungen Mann beim Wandern in den Schweizer Bergen. Der auf den ersten Blick unscheinbare Fund hat es in sich: Denn der unbeschwerte Wandersmann ist Hans Otto – Schauspieler, Antifaschist und Namensgeber des heutigen Potsdamer Stadttheaters, 1933 von den Nazis ermordet.

Die Aufnahmen stammten „aus der Zeit meiner Liaison mit Hans Otto von 1924 bis 1930“, schrieb die Absenderin Luise Schmidt-Rooschütz aus Osnabrück dazu. Und weiter: „Als kritische Schweizerin mit glühendem Nazi-Hass sah ich damals den Tod von Hans Otto kommen, der provoziert und völlig sinnlos war.“ Dann fügte sie noch ein Zitat an: „Wen die Götter lieben, der stirbt jung.“ Was mit dem Brief – datiert vom 17. September 1979 – geschah, ist nicht bekannt. Fest steht: Veröffentlicht wurden die Fotos nie.



**Hans Otto in Gera (1925)**



Langeweile fürchtet die künftige Pensionärin nicht. Sie werde lesen, reisen, ihr Italienisch vervollkommen, weiter im Kundenbeirat des Verkehrsbetriebs und politisch in ihrem Stadtteil Potsdam-West mitmischen. Wird sie denn gar nichts vermissen? Doch, entgegnet sie, „die vielen tollen, klugen, verschiedenen Menschen am Theater – und den herrlichen Blick über den Tiefen See“.

*Björn Achenbach*

# „Die Kraft der Bühne ist berauschend“

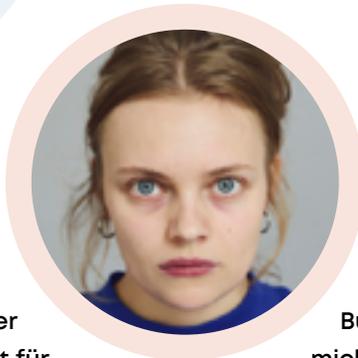
## Sechs Studierende der Filmuni Babelsberg über ihre Theater-Erfahrungen im Stück **Das Gewicht der Ameisen**.

Eine Schülerin mit Wutproblem und ein Schüler mit großer Schüchternheit: Auf den ersten Blick haben Jeanne und Olivier aus David Paquets Stück „Das Gewicht der Ameisen“ nichts gemeinsam. Doch sie eint die Vision einer besseren Welt. Als beide vom Direktor ihrer Schule dazu verdonnert werden, sich der Schülersprecher\*innenwahl zu stellen, müssen sie nicht nur gegen populistische „Pizza für alle!“-Parolen antreten, sondern sich auch fragen, wie viel Kraft sie wirklich aufbringen können, um die Welt zu retten, ohne daran selbst zugrundezugehen. Sechs Schauspielstudierende der Filmuniversität Babels-

berg KONRAD WOLF bringen die Geschichte rund um Weltendzeitstimmung, politisches Kalkül im Kleinen und freundschaftliche Solidarität in wechselnden Rollen mit viel Energie auf die Bühne der Reithalle. Hier erzählen sie, was sie am Theaterspielen reizt und was sie mit ihren Figuren verbinden:

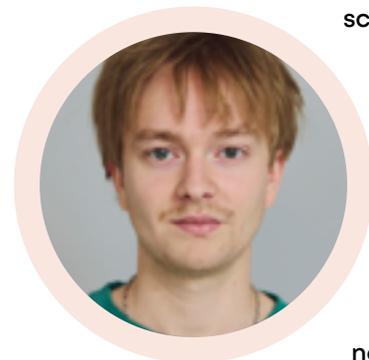
**NÄCHSTE VORSTELLUNGEN**  
**19-DEZ / 3-JAN (THEATERTAG**  
**50 %) / 29-JAN / 30-JAN**  
**REITHALLE**

**Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**



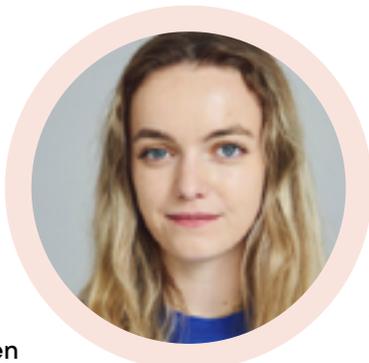
„Auf der Bühne zu sein, ist für mich eines der schönsten Dinge. Seit ich klein bin, ist es ein Ort, an dem ich mich zu hundert Prozent fallen lassen kann und alles um mich herum vergesse. Ich liebe es, mich körperlich und emotional auszuprobieren, mich herausfordern zu lassen und auspowern zu können. Die Bühne ist ein Ort, an dem man Menschen berühren kann und jedes Mal von sich selbst oder den Kolleg\*innen berührt wird. Das Coolste an meiner Figur Jeanne? Ihre Rebellion!“

**Emma Falck**



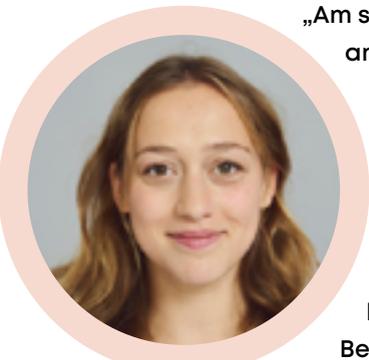
„Viele Parallelen gibt es zwischen dem Direktor und mir nicht, da uns zu viele Jahre Lebenserfahrung trennen, trotzdem lebt die Rolle von ihren Widersprüchen und ihrem verzweiferten Kampf, vielleicht doch noch etwas verändern zu können. Das macht die Rolle sehr spannend für mich.“

**Laurids Schürmann**



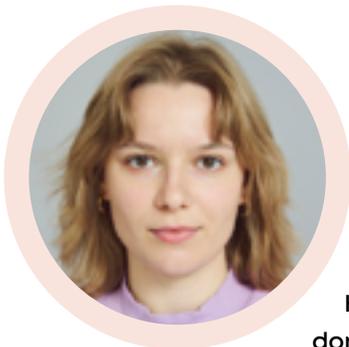
„Meine Lieblingsrolle ist definitiv die betrunkene Buchhändlerin, gerade weil sie betrunken ist! Ich kann rumbrüllen, lachen, tanzen und einfach improvisieren. Das Lallen macht mir super viel Spaß – auch wenn ich danach Schwierigkeiten habe, in den anderen Rollen damit aufzuhören.“

**Lucy Gartner**



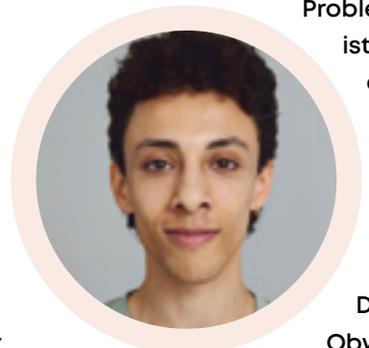
„Am spannendsten am Stück finde ich die Korrelation zwischen der Tiefe der Probleme und dem Humor, mit dem sie behandelt werden. Besonders das Zusammenspiel aus einem bunten Spielstil und den realen, alltagsbezogenen Themen, denen viele der Figuren mit Leichtigkeit begegnen. Deshalb ist meine Lieblingsfigur Nort (der weirdo), da er ständig neue Ansätze ausprobiert, um dazuzugehören, damit aber immer wieder scheitert. Das gibt mir sehr viel Spielfreiraum.“

**Calypso Oellerich**



„Auf der Bühne geht es um Energie und Präsenz. Die Kraft, die man dort braucht, und die sich verselbstständigen kann, finde ich nirgendwo anders. Sie ist berauschend. Hier spiele ich unter anderem eine erfolgreiche Politikerin und auch einen bemüht coolen Schüler. Der Kontrast dieser beiden Figuren, die überhöhte Körperlichkeit und ihre Gemeinsamkeiten sind sehr spannend für mich. Wann sind sie ehrlich? Wie wollen sie geliebt werden?“

**Marta Martin**



„Meine Figur Olivier erkennt die Probleme der Welt und ist sensibel genug, darauf emotional zu reagieren. Gleichzeitig ist er begeisterungsfähig und hat einen inneren Antrieb, die Dinge zu verändern. Obwohl er empfindet, bleibt er also „stark“ und steht für seine Ideale ein. Das mag ich. Mir gefällt auch, dass er sich dem Druck nicht beugt, dem Geschlechterstereotyp des vermeintlich starken Mannes zu entsprechen.“

**Manuel Leuchtenberg**

## Die Tüftlerin

**Dora Kopp arbeitet in der Requisite des Hans Otto Theaters. Was macht man da eigentlich so?**



Dora Kopp mit eigens angefertigtem Trollpopel in der Hand

Wie wichtig Requisiten am Theater sind, lässt sich im Stückfundus erkennen: Sorgfältig nach Produktionen geordnet, verbirgt sich hier das wertvolle Gut in geschlossenen Metallkäfigen. Doch was sind Requisiten überhaupt? „Die kleinen Dinge, die Menschen nicht anziehen können und die kein Bühnenbild sind“, so sagt es Dora Kopp.

Die 27-Jährige ist gelernte Raumausstatterin. Nach der Ausbildung an den Staatstheatern Dresden hatte sie den Wunsch, näher am Bühnengeschehen zu sein. So kam sie im September 2022 als Volontärin der Requisite nach Potsdam. Berufsbegleitend absolvierte sie eine zweijährige Fortbildung zur geprüften Requisiteurin in Baden-Baden. Dort hatte sie „faszinierend schöne Fächer“ wie Floristik, Waffen- und Pyrotechnik oder Foodstyling. Seit dieser Spielzeit ist die gebürtige Dresdnerin nun fest am Hans Otto Theater angestellt.

Mit dem Probenstart beginnt die entscheidende Arbeitsphase. Die meist etwas robusteren Proben-Requisiten werden dem riesigen Fundus entnommen, der manchmal einem Gruselkabinett ähnelt und ziemlich geheim ist. Gut drei Wochen vor der Premiere steht das Requisitegespräch an. Dabei wird mit dem künstlerischen Team besprochen, was im Stück tatsächlich mitspielt und welche Anforderungen an jedes einzelne Requisit gestellt werden: Wird es geworfen oder steht es nur dekorativ im Schrank? Dann taucht die stückführende Requisiteurin in ihre Arbeit ein. Nicht alles kann bestellt oder aus dem Fundus geschöpft werden. Für das Musical „Lazarus“ hatte Dora Kopp den Auftrag, 150 blaue Ginfaschen zu besorgen und unternahm dafür abendliche Kneipentouren mit dem Fahrrad. Am Ende wurden von den 79 gesammelten Flaschen nur 24 verwendet.

Auch das Verwerfen von Ideen ist Teil des künstlerischen Prozesses.

„Das schmerzt dann schon immer ein bisschen. Das sind keine schönen Momente“, meint Dora Kopp. Für das Weihnachtsmärchen „Der satanarchäologienalkohöllische Wunschpunsch“ entwickelte sie einen Mechanismus, mit dem Gegenstände wie durch Zauberhand aus einem Regal fallen. Auch wenn es dieser Theatertrick am Ende nicht auf die Bühne geschafft hat, so lebt er doch in Form eines kleinen Stofftiers weiter, das ihre Kolleg\*innen regelmäßig anspringt. Ihr Lieblingsrequisit ist jedoch die sterbende Blume. Für den Wunsch des künstlerischen Teams, eine Blume zu entwickeln, die mit Gift überschüttet wird und dann umkippt, hat sie tagelang herumgetüftelt. Erfolg hatte sie dann mit folgenden Zutaten: Kunstblume, Blumentopf, Bauschaum, Holzscheibe, altes Kofferscharnier, Toilettenpapier und Waschlappen. Wie genau, dazu können Sie sich nun Gedanken machen!

Manchmal sieht man die Requisiteur\*innen über die Bühne huschen, um Requisiten einzusammeln. „Ansonsten stehen wir im Dunkeln und tragen schwarz, in der Hoffnung, nicht gesehen zu werden“, erzählt Kopp. Aktive Einsätze mag sie besonders gern. Beim „Wunschpunsch“ steht sie hoch oben auf der Portalbrücke und wirft eine riesige Pergamentrolle mit dem geheimen Wunschpunsch-Rezept hinunter.

Nach der Vorstellung beginnt dann das große Aufräumen. Je nach Stück dauert dies bis zu zwei Stunden. Vielleicht achten Sie ja bei Ihrem nächsten Theaterbesuch besonders auf die Requisiten – und all die Menschen, die im Dunkeln neben dem Bühnenrand verborgen sind.

# „Manchmal spüre ich die Aura der alten Geister“

Die Dramaturgin Carola Gerbert betreut die Potsdamer Winteroper, seit es sie gibt. Mit Haydns **Armida** verabschiedet sie sich nun.



Carola Gerbert

**Als Dramaturgin und Produktionsleiterin betreust du die Potsdamer Winteroper seit ihren Anfängen. Warum wurde sie 2005 eigentlich ins Leben gerufen?**

**Carola Gerbert:** Bis 2004/05 hat das Hans Otto Theater regulär zwei Musiktheater-Produktionen pro Saison im Schlosstheater gespielt, zuletzt Mammutwerke wie Kurt Weills „Sieben Todsünden“ und die Offenbach-Operette „Orpheus in der Unterwelt“ – gesponsert von Johannes Heesters! Danach war keine Finanzierung mehr für Musiktheater vorgesehen. Weil das Schlosstheater aber vom Hans Otto Theater und der Kammerakademie Potsdam weiter bespielt werden sollte, entstand eine gemeinsame Initiative für ein touristisches Angebot mit Oper im Schlosstheater, die von den Potsdamer Hotels unterstützt, durch das Kulturministerium und die Stadt, die MBS und private Sponsoren gefördert und finanziert wurde.

**Die angestammte Spielstätte der Winteroper ist das historische Schlosstheater im Neuen Palais. Was macht den Reiz dieses Spielortes aus?**

**Gerbert:** Das Schlosstheater kenne ich als Besucherin seit meiner Berliner Studienzeit. Dass ich dann ab 1987 selbst dort arbeiten konnte, war immer ein großes Glück. Bis heute ist die Atmosphäre besonders, denn ich spüre zuweilen die Aura der alten Geister: Friedrich der Große, Tieck, Mendelssohn ... bis hin zum langjährigen Operndirektor Peter Brähmig.

**Sieben Jahre lang wurde die Winteroper in der Friedenskirche aufgeführt. Welche Erlebnisse verbindest du mit dieser Zeit?**

**Gerbert:** Ich habe neue großartige geistliche Oratorien kennengelernt mit verrückten Regiekonzepten über alttestamentliche Geschichten. Die spannendste Zeit erlebte ich mit Lydia Steier und Konrad Junghänel bei Händels „Jephtha“. Lydia hat nachts in der dunklen Kirche Versionen von Bombenalarm ausprobiert. Diese Stunden bleiben mir unvergesslich.

**Was sind deine Aufgaben als Dramaturgin der Winteroper?**

**Gerbert:** Neben Programmheft, Übertitel und Einführungen ist die Begleitung des Probenprozesses die Hauptarbeit. Dabei ist man fast immer als Vermittler zwischen Regie und musikalischer Leitung darum bemüht, für die Sänger und Sängerinnen Positionen zu finden, wo sie sich gut und sicher fühlen, damit sie zu Höchstform auflaufen können.

**Welches sind deine Top drei der Winteroper in all den Jahren?**

**Gerbert:** Jede Produktion hatte berührende Momente mit Lieblingsarien. Hervorheben möchte ich „Così fan tutte“ 2006. Das Konzept von Uwe Eric Laufenberg war so simpel wie genial – ohne Bühnenbild. Der gespiegelte Zuschauerraum des Schlosstheaters reichte, um Männer und Frauen konträr in Szene zu setzen. Hier habe ich auch Konrad Junghänel kennengelernt, der immer bereit ist, unkonventionelle Regieideen mitzutragen, wenn sie überzeugen. Auch Achim Freyer hat aus nichts etwas gemacht – ein schwarzer Aushang und Leuchtstoffröhren genügten. Mit Michael Sanderling am Pult der KAP wurde Philip Glass' Grusel-story „The Fall of the House of Usher“ nach Edgar Allan Poe zu einem atemberaubenden Rausch. Und wie schon erwähnt, „Jephtha“ 2013 in der Friedenskirche.

**In diesem Jahr wird „Armida“ von Joseph Haydn gespielt. Deine letzte Winteroper ...**

**Gerbert:** ... und der geeignete Zeitpunkt, um mein Arbeitsleben harmonisch ausklingen zu lassen. „Armida“ erzählt davon, wie eine Frau versucht, ihren Geliebten davon abzuhalten, in den Krieg zu ziehen. Das Musikdrama überrascht mit seiner eindringlichen Gestaltung extremer Gefühlsäußerungen, was man von Haydn nicht erwartet. Wir haben dafür ein fantastisches Ensemble mit hochbegabten Sängerinnen und Sängern und ein Spitzenorchester zu Verfügung. Und dass mit Konrad Junghänel, Björn Reinke, Rita Herzog und Sibylle Gädeke ein mir so vertrautes Inszenierungsteam zusammenkam, folgte offenbar einer höheren Bestimmung ... womit sich der Kreis schließt.

Interview: Björn Achenbach

**LETZTE VORSTELLUNGEN IM SCHLOSSTHEATER IM NEUEN PALAIS 23-NOV / 24-NOV / 27-NOV / 29-NOV / 30-NOV**

Karten an der Theaterkasse, unter 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)



# DAS VOLLE LAMETTA

Das Hans Otto Theater wünscht  
funke lnde Weihnachten.

**QUITSCHNEIE ERHALTEN SIE AN DER THEATERKASSE.**

**Karten 0331 9811-8, an der Theaterkasse oder [hansottotheater.de](https://hansottotheater.de)**

**Impressum**  
Herausgeber **Hans Otto Theater GmbH / Schiffbauergasse 11 / 14467 Potsdam** Spielzeit 2024/25 Intendantin **Bettina Jahnke** Geschäftsführender Direktor **Marcel Klett** Redaktion **Kommunikation und Marketing**,  
**Dramaturgie** Konzeption **Pongping** Konzeption & Gestaltung **Roya Visual Ideas** Satz & Gestaltung **Studio Neumade** Fotos **Thomas M. Jauk** S. 2-4, 6 / 7, 9-12 **stefanmagerphotography** S. 5 **Luise Schmidt-Rooschütz** S. 8  
Druck **Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam** Redaktionsschluss **11. November 2024**